

Flüsternd sprach er weiter. „Ich sollte nach drei Stunden zu ihr gehen und den angeblichen Selbstmord entdecken. Die Polizei anrufen. Die Zeitungen und die Filmgesellschaft, bei der Bessy angefangen hatte, eine kleine Rolle zu spielen.

Es war wirklich eine glänzende Idee,“ sagte er starr lächelnd, und über seine dunklen Wangen ging eine kurze Röte. „Eine wunderbare Idee. Aber dann dachte ich plötzlich, es wäre vielleicht besser so für mich.

Sie liegt seit zwanzig Stunden unter Gas. —“

Er gab mir mit hastenden Fingern einen Schlüsselbund. „So gehen Sie doch,“ sagte er schwach, und dann fiel er wortlos und schwer zu Boden. Die Erregung oder die vielen Cocktails hatten ihn betäubt.

Ich nahm die Schlüssel und lief, wie ich war, die Treppen herunter. Die Fahrt im Taxi war endlos lang.

Aus Bessys Wohnung kam ein durchdringender Gasgeruch. Ich riß die Fenster auf und drehte den Gashahn ab.

Bessy lag mit bläulich blassem Gesicht und hellrotem Munde auf dem Bett. Auf der Erde lag ein großer Handspiegel, der wahrscheinlich vom Bett gegliiten war, in vielen kleinen Scherben. Das kleine schlafende Lächeln um die Mundwinkel schien nur darauf zu warten, daß es zum Lachen über den gelungenen Streich geweckt würde. In den dünnen hochgeschwungenen Brauen war wie immer das große kindliche Erstaunen, das ihrem glatten, unbewegten Gesicht noch jetzt einen Ausdruck von Optimismus und Furchtlosigkeit gab.

Aber als ich Bessys schöne Knabenhände berührte, die irgendwie denselben Ausdruck hatten wie das Gesicht, die rotlackierten Nägel schimmerten wie ein triumphierendes Lächeln in dem bläulichen Weiß, waren sie eiskalt. — —

